

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-55408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-55408)

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens $\frac{1}{2}$ Bogen.

Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. Courant; mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten gehen, 2 Rthlr. 24 gr. Courant.

für
Stadt und Land.

Fünfter Jahrgang.

Sonnabend, 23. October.

1847.

N^o 85.

Unsere Mühlen.

Die Hoffnung des Publikums, durch den Ankauf der Renkenschen Mühle von Seiten der Landesherrschaft, hier wegen des Mühlenbanns Erleichterungen und eine größere Concurrenz zu erhalten, ist leider sehr getäuscht worden. Die beiden Wassermühlen sind nämlich Einem Pächter übergeben und es ist also der frühere Zustand, was die Concurrenz betrifft, nicht besser, sondern schlimmer geworden.

Es möchte interessant sein, die Verhandlungen zum Zweck des Erringens einer größern Pacht hier mitzutheilen. Bei der zweiten öffentlichen Verpachtung hatte für die große Mühle der jetzige Pächter das höchste Gebot (2000 fl); derselbe wurde später veranlaßt noch 100 fl nachzubieten. Für die Dammmühle hatte das höchste Gebot von 1100 fl der Müller Hammje; für die ehemals Renkensche Mühle wurde, mit den Gebäuden, 905 fl geboten.

Diese Gebote schienen jedem Kundigen hoch zu sein. — Die Großherzogliche Cammer aber ließ, durch eins ihrer Mitglieder, den jetzigen Pächtern der beiden Mühlen eröffnen, daß wenn sie nicht 750 fl ihren Geboten hinzulegten, sie keine Pächter bleiben würden. Diese konnten und wollten sich nicht bewegen lassen, hierauf einzugehen. — Jetzt wurde ein anderer Weg versucht, der besser zum Ziele führte. Die Pächter wurden einzeln gefragt; erst der Pächter der großen Mühle, ob er beide Mühlen zusammen pachten und 750 fl mehr zahlen wolle? Derselbe soll erklärt

haben, daß er nur einer Mühle ordentlich vorstehen könne, auch Niemandem sein Brod nehmen möge; auch der Müller Hammje soll das Anerbieten erst von sich abgewiesen, und Beide sollen zusammen ihre Erklärung dem unterhandelnden Assessor mündlich wiederholt haben. — Später hat aber der Müller H. sich bewegen lassen, beide Mühlen zu pachten und 550 fl mehr, als öffentlich für beide zusammen geboten war, dafür zu geben. Dem Pächter der ehemals Renkenschen Mühle hat man, unter der Hand, nach seinem öffentlichen Gebot, circa 150 fl mehr abzudringen gewußt. —

Die Bannpflichtigen werden nun wohl diese Gelder aufzubringen haben und, wenn die bisherige Pacht sämtlicher Mühlen keine zu geringe gewesen ist, so ist ihnen jetzt circa 900 fl mehr zu contribuiren auferlegt.

Die beiden Wassermühlen haben im Jahre 1813 etwa 2800 fl Netto aufgebracht, was dokumentirt werden kann; eine viel größere Pacht kann also dafür wohl nicht bezahlt werden. Die Pachtsumme ist jetzt 3750 fl , wozu nun noch die 900 fl zuzurechnen sein möchten, für die ehemalige R. Mühle und die Pacht der ehemaligen Treibs'schen Mühle. Darnach würden über 3000 fl jetzt mehr wie damals an Mahlgeld aufgebracht werden müssen, eine Zunahme, die mit der Vermehrung der Bevölkerung keineswegs im Verhältnisse steht.

Wenn wohl kein Monopol den geringen Mann mehr drückt, als der Mühlenzwang, so sollte man



die Pächter der Mühlen doch so stellen, daß sie, um ihre Existenz zu sichern, nicht noch besonders drücken helfen müßten.

Wenn es in irgend einem andern Gewerbszweige an Concurrenz fehlt, so wird im Interesse des Publikums durch Zulassung neuer Gewerbtreibenden Concurrenz geschaffen; wenn Innungs-Genossen über den Preis ihrer Arbeit sich vereinbaren, so schreit die Obrigkeit ein, und setzt Taxen bei solchen Waaren, die zu Lebensmitteln dienen. Bei den Mühlen, deren Produkt doch das wichtigste Lebensmittel ist, scheint dies nicht zu gelten. Hier wird die geringe Concurrenz noch dadurch beschränkt, daß durch mühsame Unterhandlungen die beiden wichtigsten Mühlen in Eine Hand gebracht werden und dadurch eine Vereinbarung entsteht, die nicht enger und für die Consumenten beengender gedacht werden kann. Und das geschieht Namens der Landesherrschaft, unter besonderen Bemühungen der betreffenden Finanzmänner, die sich dadurch verdient (um wen?) zu machen suchen! Wird es aber „von Obrigkeit wegen“ geduldet, weil es zu Gunsten der Herrschaftlichen Cassé geschehen, oder giebt es andere, dem Publikum verborgene Gründe, weshalb hier der Cammer anders zu handeln gestattet ist, als es jedem Privatmann sein würde? Dann sollte man sie mittheilen.

Die Dorfgeschichte in Nr. 79.

Es ist mir sehr lieb, daß Nr. 48 die moralischen Betrachtungen über meine Dorfgeschichte „Krankheiten“ fortgesetzt hat; denn mir stand der Verstand still dabei. Sein Sie mir, mein theurer Mitarbeiter, sehr willkommen! Ich hoffe, wenn wir uns mit einander verbinden und uns näher kennen lernen, so können wir es mit unsern Dorfgeschichten noch weit bringen; daher mache ich Ihnen den Vorschlag: ich will künftig die Dorfgeschichten liefern, und Sie als mein treuer Cumpán ziehen die nützlichen Lehren heraus. Ich bitte Sie aber, ja nicht zu weilläufig zu werden, und nett bei der Sache zu bleiben. Zu den von mir angedeuteten Krankheiten erwähnen Sie noch so viele — Fanatismus, Confessionshaß, böshafte Klatscherei u. s. w.; das hätten Sie sparen können. Ich weiß ja, daß es leider! sehr viele

Krankheiten giebt; die letzten Nummern der „Neuen Blätter“ sind so voll von Krankheiten hinten und vorn — Betäubung und Anmaßung, Schwindsucht und Eifersucht, Rechthaberei und Spleen, Erbrechen und andern Krankheiten, daß man beinahe besorgen sollte, daß diese Blätter, die doch eine gute Constitution und kernige Gesundheit haben, am Ende selbst angesteckt werden. Auf unsern Dörfern giebt es viele Krankheiten, und in der Stadt gewiß noch mehr, denn dort sind viele Aerzte; aber daß Sie bei dieser Geschichte des katholischen Geislichen in Oldenburg erwähnen, das ist Ueberfluß; oder wenn der Mann auch krank sein sollte, das thäte mir sehr leid, und ich wünsche ihm für diesen Fall baldige Genesung. In der Voraussetzung, daß Sie selbst, lieber 48, nicht auch krank, und mit meinem obigen Vorschlage zur Cumpanschaft einverstanden sind, setze ich hier gleich, apart für Sie eine neue, wahre Dorfgeschichte in die Welt, und Sie wollen dann die Güte haben, in einer der nächsten Nummern dieser Blätter erbauliche Lehren hinzu zu setzen. Lesen Sie!

Der bibelfeste Seiler oder der Greget.

Eine Dorfgeschichte, mitgetheilt von Sauerbach.

Vor einiger Zeit saß mein Nachbar zur Linken, ein ehrlicher und fleißiger Seiler nebst seinem frommen Gesellen bei der Arbeit. Er ist ein wackerer Meister und macht in der Regel recht dauerhafte Arbeit, z. B. Stricke comme il faut, — ich sage Ihnen, lieber Mitarbeiter 48, Sie können Sich daran — bitte, bitte, nichts für ungut! — ich wollte sagen, es kann ein Mann von Gewicht sich daran aufhängen, ohne daß sie reißen. Dieses Mal aber saßen die Weiden und machten Arbeiten für einen Markt im Hannoversehen, wo man die Seilerwaare sehr wohlfeil verkauft. Um wohlfeile Arbeiten zu liefern, und mit andern Meistern concurriren zu können, zog der Meister schlechte Heede auseinander, der Gesell wickelte guten Hanf darüber und diese Arbeiten sollten auf dem Marke für acht hanfene verkauft werden. Der alte Meister dachte mit Schiller: „Zum Werke, das wir ernst bereiten, geziemt sich wohl ein ernstes Wort“ und sagte kopfschüttelnd: Es ist doch eigentlich unrecht, daß wir so den Hanf um die Heede wickeln, und diese für Hanf mit verkaufen. O, Meister, sagte der Gesell mit freundlichem Ernst, ich

handle nach der Schrift, welche sagt: „Ueberwin-
det das Böse mit Gutem!“

So weit geht meine wahre Dorfgeschichte. Jetzt
ist die Reihe an Ihnen, lieber A.; wollen Sie nun
gefälligst loslegen? darf ich bitten? Für dieses Mal
sage ich Ihnen ade! und wünsche Ihnen beständige
Gesundheit!

Die Oldenburg-Braker Chauffee.

Ein Landmann aus dem Amte Elsfleth hat in
Nr. 69 d. Bl., in Beziehung auf die Oldenburg-
Braker Chauffee, meinen Vorschlag der Durchlegung
derselben durch das Hochmoor hinter Oldbrock *)
aus dem Versteck der Anonymität ins Lächerliche zu
ziehen gesucht, als wenn demselben von vielen Un-
kundigen, die die Gegend nicht kennen und sich nicht
einmal die Mühe genommen solche zu sehen, nicht
schon Verpötlung genug widerfahren wäre. Diese
Verpötlung kann ich im Bewußtsein, daß ich einer
guten Sache das wahre Wort geredet, eben so gut
ertragen, als der „Landmann“ sie geben kann; und
werde ich mich darüber beruhigen müssen, wenn man
im 19. Jahrhundert die Wichtigkeit dieses schönen
Hochmoors, vielleicht wegen seiner Lage und Eigen-
thümlichkeit des schönsten in Europa, noch nicht be-
griffen hat; es giebt außer dem Landmanne in Nr. 69

*) Siehe Oldenb. Blätter von 1843 Nr. 44. 45. 50.
1846. „ 31.

Handels- und Gewerbe-Blatt:
2tes Stück 6tes Heft, Seite 190.
„ „ 7. „ „ 143.
„ „ 8. „ „ 289. 308.

noch viele, die dies nicht begreifen oder nicht begrei-
fen wollen. Die Dampfschiffahrt auf der Hunte,
die zwischen Amerika und Deutschland und viele an-
dere Erscheinungen unserer Zeit, konnten erst auch
nicht begriffen werden, und sind trotz aller aufgestell-
ten Unmöglichkeiten doch zu Stande gekommen; und
so wird der Plan der Zugängigmachung des gedach-
ten Hochmoors und die Colonisirung desselben, wenn
auch jetzt in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahr-
hunderts noch nicht gleich durch eine Chauffee, doch
ohne allen Zweifel in der zweiten Hälfte dieses Jahr-
hunderts durch Wege und Canäle, geöffnet und aus-
geführt werden. Es gehört wahrlich nicht viel
Scharfsinn dazu, uns dies aus dem Gange der Zeit-
verhältnisse mit vieler Gewißheit vorherzusagen zu kön-
nen; ich wage dies selbst darauf hin, daß der Land-
mann in Nr. 69 mich dieserhalb aus seinem Versteck
noch mehr zu verhöhnen suchen wird, wenn dies auch
gegen seine Ueberzeugung geschehen mag, weil er sich
aus seinen Sonderinteressen nicht herausfinden oder
sich nicht darüber erheben kann. Ich bekenne mich
offen und frei bei Vertheidigung des von mir vorge-
schlagenen Plans von einem rein patriotischen Stand-
punkte aus, wobei ich kein Privat-Interesse habe, ich
nenne meinen ehrlichen Namen, worauf ich stolz bin,
und gebe solchen der Brandmarkung der Zukunft
preis, wenn die von mir vertretene Sache in der
andern Hälfte dieses Jahrhunderts keine Geltung er-
langen sollte, und bitte den Landmann in Nr. 69 ein
Gleiches zu thun, damit die Gegenwart und die Zu-
kunft über uns beide richten könne.

(Der Beschluß folgt.)

Kleine Chronik.

Oldenburg, den 10. October *). — In der gestrigen
Generalversammlung des Gewerbe- und Handels-Vereins wa-
ren, außer dem Directorium und einem Theil des Ausschusses,
nur zwei Mitglieder erschienen. Der Vorstand machte einige
interessante Mittheilungen, die wir bald gedruckt zu sehen wün-
schen; er erwähnte dabei, daß wenn die Bemühungen und
Thätigkeiten des Vereins auch bis jetzt noch zu wenig Erfolg
gehabt hatten, man doch mit einiger Genugthuung auf manche
Arbeiten des Vereins zurückblicken könne. Was früher in dem
Verein zur Sprache gekommen sei, wie z. B. das Wechselrecht

*) Wegen der verspäteten Mittheilung bittet um Verzei-
hung die Red.

(siehe Antrag des Adv. Müller St. II. S. 194 der Verhand-
lungen), würde jetzt als eine allgemeine deutsche Angelegenheit
aufgenommen se. Mit Bedauern müsse man zwar auf die ge-
ringe Theilnahme der Mitglieder des Vereins, wie auf das
Resultat der letzten Gewerbeausstellung hinsehen; indessen dürfe
man deshalb in seinem Streben nicht nachlassen.

Es ist allerdings eine traurige Erscheinung bei fast allen
unsern Vereinen, daß die allgemeine Theilnahme und der Eifer
mancher ihrer Mitglieder so schnell erkalten, und es möchte
interessant sein, den Ursachen nachzuspüren.

Einen Hauptgrund machen wohl die geringen Resultate
der meisten Vereine und die Theilnahme der Einzelnen an so
vielen Vereinen. Wer Alles will und sich nicht zu beschränken



weiß, wird in keiner Sache etwas Bedeutliches leisten. Geredet und geschrieben wird genug, Projecte über Projecte werden gemacht, und diese sind gewöhnlich so großartig, daß das Nützliche und Nöthige dadurch ganz in Schatten gestellt wird und unterbleibt. Manchen unserer Redner scheint es mehr um die Rede, als um die Sache, zu thun zu sein. Besonders schaden die theoretischen Herren, die über praktische Dinge, wovon sie wenig oder nichts verstehen, Belehrungen erteilen wollen.

In unserm Gewerbeverein sind zu wenig praktische Leute, die sich für die Sache thätig interessieren; der ganze Verein concentrirt sich fast in einem einzelnen Mann, dessen Thätigkeit und Beharrlichkeit nicht genug anzuerkennen und zu bewundern ist. Man überläßt ihm fast Alles, er ist die Seele und der Leib des Vereins. Ohne ihn könnte man wohl sagen, sind wir nichts. — Daß dieses Verhältnis indessen kein richtiges ist, braucht nicht erörtert zu werden, besonders wenn man die vielen sonstigen Geschäfte des genannten Herrn kennt.

Zu der letzten Versammlung war zum ersten Mal seit zwei Jahren der Ausschuß eingeladen und mit ihm wurden verschiedene Sachen verhandelt, worüber in der Kürze der Zeit wenig discutirt werden konnte; er konnte nur zuhören und die Pläne des Directoriums bewundern. Die Frage: woher das Geld nehmen zu allen den Plänen, als Eisenbahnen, Hunte-Gms-Kanal, Chaussée nach der Marsch, Vertiefung der Hunte, wurde wie eine Nebenfrage behandelt.

Wir glauben nun aber, daß der Geldpunkt die Hauptsache ist und möchten dem Directorium anheim geben, sich mit seinen Anträgen zu beschränken. Es ist gewiß besser, bei dem Nöthigsten und Möglichst anzugreifen und so lange stehen zu bleiben, bis dieses ausgeführt ist, als immer wieder etwas Neues aufs Tapet zu bringen. — Den inländischen Verkehr zu beleben, ist unsere nächste Aufgabe und sollte man zuerst die Chaussée nach der Marsch und die Vertiefung der Hunte, und dann den Hunte-Gms-Canal zur Ausführung bringen, bevor man über Eisenbahnen zu discutiren beginnt. — Wir glauben überhaupt nicht, daß eine Eisenbahn nach Brake oder nach Holland ein so großes Bedürfnis und ein Glück für uns ist. Zum Gütertransport wird solche wenig benutzt werden, besonders wenn erst unsere Wasserstraße, so wie sie projectirt wird, hergestellt ist. Der Transport zu Schiff ist immer der billigste und beste. Mentiren kann diese Eisenbahn gewiß nicht. Unsere Bevölkerung ist zu dünn, und wir sind, was die Ausfuhr betrifft, mit unsern Producten größtentheils auf die See angewiesen. Ein solches Unternehmen, das ein so großes Capital erfordert, kann nicht genug von allen Seiten erwogen werden und man muß dabei unsere Verhältnisse und unsere Kräfte hauptsächlich ins Auge fassen.

Warum wollen wir jetzt auch noch Eisenbahnen bauen, da man Aussicht hat, Luftschiffe lenken und mit diesen auf eine noch schnellere Art, wie pr. Dampf, fahren zu können? S.

Der Dampf bagger von 10 Pferde Kraft, welcher gegenwärtig zur Vertiefung des Harburger Hafens benutzt wird,

hat im Ganzen 17—18000 Nthlr. Cour. gekostet. — Das Schiff ist von Lange in Vegeack, die Maschine in England gebaut. — Die Bemannung besteht aus: einem Maschinenmeister, einem Heizer, einem Aufseher (Capitain), vier Matrosen und einem Schiffsjungen, deren tägliche Besoldung 4 Nthlr. Cour. beträgt. — Täglich werden aus einer Tiefe bis zu 14 Fuß im Mittel 10—11000 Cubfuß Moor und Sand herausgeschafft, obgleich die Arbeit durch die im Moore vergrabenen Baumstämme mitunter gehindert wird, auch die Maschine zur Durchbrechung der Urtschicht, welche Moor und Sand trennt, kaum stark genug ist. — Obgleich 17 Schuten, à 6—700 Cubfuß fassend, mit 30 Mann beim Begbringen der Erde beschäftigt sind, so muß dennoch die Maschine mitunter aus Mangel an Transportschiffen feiern, weil ein Theil des zu Tage geförderten Sandes, den man an einer anderen Stelle gebraucht, ausgekarrt wird. — Dennoch kommt die Schachtrube (256 Cubfuß) mit allen Unkosten nur auf circa 1 Nthlr. Cour. zu stehen; mithin das Bütt auf etwa 6 1/2 Nthlr. Cour., während es bei uns gewöhnlich zu 8 Nthlr. Cour. veranschlagt wird. An einer Arbeit, die nach bisheriger Weise zu 20,000 veranschlagt wäre, würden also 4375 Nthlr. gespart, die zum Abtrag auf die Anlagekosten verwendbar wären.

Nach obigen Angaben könnte also eine durchschnittliche Vertiefung der Hunte von 3 Fuß in einer Tiefe von 30 Fuß und darüber täglich auf einer Strecke von 100 Fuß Länge ausgeführt werden. — Die Welle erforderte also einen Zeitaufwand etwa 240 Tagen, — wobei freilich nicht zu übersehen ist, daß der erwähnte Dampf bagger 3 1/2 Fuß tief geht. W.

In Sachen der Behnkolenien. — Neulich sind mit dem Oldenburger Schiffe Helene Elise 35—40 Oldenburgische Unterthanen ausgewandert, kurz vorher noch mehrere mit andern Schiffen, und wie ich höre sind abermals mehrere beschäftigt, ihre Sachen zu reguliren, um nächsten Frühjahr zu selgen. — Woher mag dies rühren? Bei vielen kann ich's mir nicht erklären, bei manchen gebietet es aber die fast eiserne Nothwendigkeit. Wohin soll der kleine Mann sich wenden, um sein Brot zu finden? Grundstücke kann er nicht kaufen, weil ihm das Geld fehlt. In der freien Hatde findet er sein Brot nicht. Land von Bauern auf Grundmiete zu nehmen, macht ihn in der Regel arm. Die schönen Moorflächen, welche so manchen Menschen Brot geben können, wenn sie nur in Abwässerung gelegt und zugänglich gemacht werden, liegen aber nutzlos da. Warum geschieht wohl so wenig dafür? — Hat unsere Staatskasse dazu kein Geld? nun so laßt uns etwas dazu hergeben, gewiß wird keine Staatsausgabe bei uns widerwillig getragen, deren Verwendung, und namentlich deren gute Verwendung man kennt; und keine bessere Zinsen tragen, und dann brauchen doch auch nicht so manche unserer Landesbrüder die Heimath zu verlassen und in fremden Welttheilen ihr Brot zu suchen. Ich wenigstens will gern mein Quantum dazu bezahlen, und es finden sich gewiß viele, die gleiches erklären, wenn sie die Wichtigkeit der Sache nur erfahren und sich überzeugen, daß es wirklich so ist.

Kirchennachricht.

Frühpredigt:	Herr Pastor Gröning.	Uhr. 8 Uhr.
Hauptpredigt:	Herr Pastor Greverus.	" 9 1/2 "
Nachm.-Predigt:	Herr Kirchenrath Clausen.	" 2 "

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens $\frac{1}{2}$ Bogen.

Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. Courant; mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten gehen, 2 Rthlr. 24 gr. Courant.

für

Stadt und Land.

Fünfter Jahrgang.

Mittwoch, 27. October.

1847.

№ 86.

Aufruf

zu Beiträgen zu dem Beseler-Fonds.

Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt uns auch endlich Thaten sehn.

Im höchsten Grade erfreulich, ja wahrhaft erhebend, für jeden deutschen Patrioten sind bis jetzt die Folgen des vom Könige von Dänemark zunächst den Bewohnern von Holstein und Schleswig, mittelbar aber auch dem ganzen Deutschland, hingeschleuderten, Deutschlands Integrität gefährdenden, i. g. offenen Briefes gewesen. Wie ein Mann, und in seltener inniger Vereinigung aller Stände des Volkes, erhoben sich jene zur gesetzlichen Vertheidigung gegen diesen Angriff auf ihre Selbstständigkeit, ermuntert und moralisch gekräftigt zugleich durch den allgemeinen Schrei der Entrüstung von ganz Deutschland, und durch ihrer deutschen Mitbrüder begeisterte Zurufe, die, zur Ausdauer ermahmend, eintretenden Falls Hülfe versprechend, aus allen Theilen des großen gemeinsamen Vaterlandes an sie ergingen. Muthig und unerschrocken — zwei Ständeversammlungen sind dessen Zeugen — haben seitdem die Schleswig-Holsteiner die kühn betretene Bahn verfolgt, unbeirrt von den Verlockungen, unerschreckt von den Drohungen, unermüdet von den Hindernissen, deren ihre Gegner in dem entstandenen Kampfe zur Durchführung ihrer Pläne auf alle Weise sich bedienten. Tüchtige Männer haben sich gefunden, die, mit aufopfernder Hintansetzung ihrer eigenen Interessen, der

Gewalt muthig entgegenzutreten, die als Vorkämpfer sich ausbildeten, um welche die Uebrigen bei dieser Vertheidigung der heiligsten Interessen die ein Volk hat, sich schaaren, denen sie die Leitung des Kampfes vertrauensvoll überlassen konnten. Das übrige Deutschland hat diesen Kampf mit dem größten Interesse verfolgt, hat geschaucht bei den günstigen Erfolgen, getrauert bei den Unfällen der Patrioten, — und ist ihnen das Zeugniß schuldig: Schleswig-Holstein hat seine Pflicht bis jetzt fast durchweg erfüllt, redlich gethan was an ihm war. Der Kampf ist indeß noch lange nicht beendet, noch nicht einmal bis zum Anfange des Endes gekommen. Es werden noch jahrelange unermüdete Ausdauer, und ununterbrochene Anstrengungen erforderlich werden, bevor ein glücklicher Erfolg auch nur gehofft werden kann. Und daß auch diese Prüfungszeit glücklich überstanden werde, daß die Patrioten in diesem so ungleichen Kampfe des Rechts mit der Gewalt nicht ermüden, — das wird zum großen Theile mit davon abhängen, daß ihre deutschen Mitbrüder sich ihrer würdig zeigen, daß auch das übrige Deutschland fortwährend redlich thue was an ihm ist, stets helfend und unterstützend zutrete, so weit dieses nach den jedesmaligen Verhältnissen erforderlich und thunlich. Bisher genügte es, die Kämpfer für Recht und Vaterland der lebhaften Theilnahme von ganz Deutschland zu versichern, — wie geschehen, durch Zurufe aus allen Gauen zu ermuntern und zur Ausdauer anzufernen. Die Lage der Dinge ist indeß eine ernstere, und damit die Pflicht

